

Form möglicher ausländischer Einflussnahme auf die Privatisierung in China bezeichnet (vgl. S. 74). In der effektiven Regulierungstätigkeit des chinesischen Staates und dem Zusammenspiel von Zentralstaat und lokalen Akteuren sieht Ma die Erklärung, dass es China gelang, nicht in ein Abhängigkeitsverhältnis zu internationalen Akteuren zu geraten. Kapitel 6 ist Fallstudien gewidmet, die sich mit der Privatisierung dreier chinesischer SOEs durch Notierung an der Börse in Hong Kong auseinandersetzen. Hierdurch wird deutlich, welche Rolle politische Institutionen wie bspw. die finanziellen Beziehungen zwischen Zentral- und Lokalregierungen für die Notierung und möglicherweise Rettung von staatseigenen börsennotierten Unternehmen spielen. Im siebten Kapitel wendet sich Ma den Entwicklungen in den Jahren 1997 bis Ende 2006 zu. Insbesondere die zweite Periode in der Zeit von 2001–2002 ist gemäß Ma entscheidend. Aufgrund der Notwendigkeit Kapital für die Pensionen der städtischen Bevölkerung zu erwirtschaften, wurde die Privatisierung von SOEs vorangetrieben. Den letzten entscheidenden Durchbruch für die Privatisierung sieht er in der so genannten „*share conversion reform*“ (S.132). Im Kern der Reform steht, dass nicht handelbare staatliche Anteile an SHEs in handelbare umgewandelt werden. Im achten und abschließenden Kapitel wiederholt Ma lediglich seine Hauptthese, die er bestätigt sieht.

Abschließend betrachtend, bietet das Buch eine vollständige Zusammenfassung und Analyse der Prozesse der Privatisierung staatseigener Betriebe in China in der Zeit von den frühen 1980er Jahren bis 2009. Vor allem beeindruckt der Reichtum an empirischem Material und den Fallstudien. Hiermit spricht das Buch nicht allein Akademiker, sondern all diejenigen an, die sich ein besseres Verständnis der Privatisierungsprozesse in China erwarten. Was den theoretischen Beitrag des Buches angeht, so ist Mas Hauptthese, dass Reformprozesse in China von inkrementeller Natur sind, in zahlreichen Forschungsarbeiten bestätigt worden.

Ma versäumt es aufzugreifen, welchen zusätzlichen Beitrag der Nachweis im Bereich der Privatisierung den bestehenden theoretischen Debatten bieten kann. Das Buch ist weithin gut gegliedert, lediglich die mangelnde Sensibilität beim Einbau von Abschnitten die Informationen zu neuesten Entwicklungen liefern, fällt negativ ins Gewicht. Teilweise werden sie geradezu plump an Abschnittsende oder ans Ende der jeweiligen Kapitel gesetzt (bspw. Kapitel 2, 3 und 6). Für den Leser wäre eine direkte Integration wünschenswert gewesen, um insbesondere den Mehrwert der vorliegenden Publikation zu den früher erschienenen Artikeln zu untermauern.

Matthias Stepan

**Kimberley Ens Manning, Felix Wemheuer (Hgg.): Eating Bitterness. New Perspectives on China's Great Leap Forward and Famine**

Vancouver: UBC Press, 2011. 321 S., USD 90,00

Neben der chinesischen „Kulturrevolution“ verblasst häufig nicht nur in der Öffentlichkeit, sondern auch in der akademischen Welt der „Große Sprung nach vorn“, welcher die Volksrepublik China in den Jahren (1958–1961) erschütterte und eine Hungersnot mit vielen Millionen Opfern auslöste. Auf Weisung der Parteiführung und durch Mao Zedongs 1957 getroffene Ankündigung, innerhalb von 15 Jahren Großbritanniens Stahlproduktion zu überholen und China in rapidem Tempo zu industrialisieren, wurden Millionen Bauern zu Industriearbeit und Infrastrukturausbau herangezogen. Gleichzeitig wurde die Landwirtschaft kollektiviert, öffentliche Kantinen eingeführt und das private Kochen von Speisen verboten. Diese völlig fehlorganisierten Umwälzungen führten zu einem massiven Einbruch der landwirtschaftlichen Erträge und lösten, vor allem im ländlichen China, eine der größten Hungersnöte der Menschheitsgeschichte aus.

Soweit waren die allgemeinen Fakten bekannt, jedoch bietet das Buch „Eating Bitterness. New Perspectives on China's Great Leap Forward and Famine“, herausgegeben von Kimberley Ens Manning und Felix Wemheuer, weit darüber hinausreichenden Einblick in die Situation im ländlichen China der 1950er und 1960er Jahre. Ausgehend von einer Konferenz in Wien im Jahre 2006, stellt das Buch verschiedene Forschungsperspektiven westlicher und chinesischer Forscherinnen und Forscher zusammen. Diese bedienen sich dabei diverser Methoden, z.B. des ethnographischen Interviews und Oral History, detaillierter Archivarbeit oder diskursanalytischer Untersuchungen von Medienveröffentlichungen.

Inhaltlich teilt sich das Buch in elf Artikel auf. Eingangs befassen sich Susanne Weigel-Schwiedrzik und Richard King mit der Rolle der chinesischen Intellektuellen. Weigel-Schwiedrzik zeigt, dass Intellektuelle vor allem die Handlungsmacht der Bauern, aktiv oder reaktiv, betonten und dass gerade in literarischen Texten der bäuerliche Alltag während der Zeit des „Großen Sprungs“ als fiktionale Historiographie festgehalten ist, wobei ihre Analyse dieser fiktionalen wie auch der wissenschaftlichen Historiographie des Großen Sprungs zu dem Schluss kommt, dass die Zukunft Chinas nicht gegen den Widerstand der Landbevölkerung gestaltet werden kann. King beschreibt, wie Intellektuelle zu Beginn des Großen Sprungs durch Lieder und Texte die Bevölkerung zu inspirieren und zu mobilisieren suchten und so ein „romantischer Enthusiasmus“ (S. 51) zu einem „Vorhang aus Ignoranz“ (S. 65) geworden sei. Nicht zuletzt spricht King auch die Massenmobilisierung von Frauen in dieser Zeit an.

Dieses Thema greift Kimberley Ens Manning auf und zeigt, wie Diskurse um Geschlechterrollen und Gleichberechtigung auch während des Großen Sprungs geführt wurden und dass Frauen die Massenmobilisierung auch als Ausbruch sowohl aus ihrer

traditionellen wie auch aus ihrer parteipolitisch zugewiesenen Frauenrolle nutzen.

Dem Aspekt der Lebensmittelknappheit widmen sich gleich vier Kapitel. Felix Wemheuer stellt dar, wie es der Kommunistischen Partei teilweise gelang, den allgegenwärtigen Hunger als „vorgetäuscht“ zu diskreditieren und bettet dies ein in einen breiteren Diskurs über „wahre“ und „falsche“ Aussagen während des Großen Sprungs. Xin Yi beschreibt die Praxis von Nahrungsmittelverteilung in landwirtschaftlichen Kollektiven und kommt zu dem Schluss, dass diese kostenlose Verteilung unabhängig vom konkret geleisteten Arbeitseinsatz sowohl instabil und unzureichend war als auch die soziale Ordnung gefährdete. Gao Hua widmet sich einer Analyse der Partei-Kampagne zur Nahrungsmittelsubstitution, während Jeremy Brown zeigen kann, dass die großen Städte, hier Tianjin, durch viele Flüchtlinge ebenfalls in die ländlichen Hungersnöte mit einbezogen wurden, städtische Funktionäre häufig aber diese Missstände ignorierten. Er erhärtet so die These, dass es politisch gewollt war, die Lebensbedingungen für städtische Arbeiter auf Kosten der bäuerlichen Bevölkerung zu erhalten. Wang Yanni führt aus, dass die Kollektivierung der Landwirtschaft neben der Nahrungsmittelknappheit weitere Eingriffe in den bäuerlichen Alltag mit sich brachte. Sie beschreibt dabei exemplarisch die Auswirkungen von Zerstörungen traditioneller Dorfgemeinschaften, Gedenk- und Grabstätten sowie der Militarisierung des Alltags in der Provinz Hubei.

Der Analyse der unterschiedlichen Opferzahlen der Nachbarprovinzen Jiangxi und Anhui widmet sich Chen Yixin und kommt dabei zu dem Schluss, dass verschiedene Faktoren wie landwirtschaftliche und infrastrukturelle Rahmenbedingungen, vor allem aber die politische Radikalität der Provinzführung für die mehr (Anhui) oder weniger (Jiangxi) verheerenden Zustände verantwortlich waren.

Das Buch schließt mit der Betrachtung von bäuerlicher Handlungsmacht und Widerstand. Die Kapitel von Ralph Thaxton und Gao Wangling diskutieren die Interaktion von Bauern und Partei und beschreiben bäuerliche Handlungen, die die Autoren zwischen Überlebenswillen, Verweigerung und Widerstand einordnen.

Aus der Aufzählung der Kapitel geht die bemerkenswerte Multifokalität und Multilokalität dieses Buches hervor. Auf verschiedenen Schauplätzen, häufig auf *grassroot-level* oder auf Provinzebene, werden diverse Aspekte diskutiert. Dabei wurden viele Forschungen erst kürzlich durch die Öffnung von lokalen chinesischen Archiven oder durch die erst langsam einsetzende Bereitschaft der Menschen, über dieses Thema zu sprechen, möglich. Wie bei vielen empfehlenswerten Büchern lässt sich auch hier sagen, dass die zusammengestellten Forschungsergebnisse Anlass für weitere Untersuchungen, hier zur Kampagne des „Großen Sprungs nach vorn“, geben können.

Martin Böke

**Björn Alpermann:**  
**China's Cotton Industry. Economic Transformation and State Capacity**

London: Routledge, 2010. 272 S., GBP 75,00

Das vorliegende Buch von Björn Alpermann ist eine wunderbar detaillierte Betrachtung des Baumwollsektors in der Volksrepublik China in den letzten Jahren. Ausgangspunkt ist die Frage nach der Staatskapazität des chinesischen Zentralstaats in diesem Sektor.

Alpermann definiert Staatskapazität als bestehend aus drei Elementen: a) die Fähigkeit zentraler politischer Führungskräfte, bewusste und unabhängige Entscheidungen zu treffen (*policy making capacity*), b) die Fähigkeit des Zentralstaates diese Entscheidungen umzusetzen (*policy implementation capacity*) und c) die Fähigkeit institutionellen Wandel zu steuern (*capacity to steer*

*institutional change*). Es ist eine interessante Frage, ob dieses eher bürokratisch-rationale Verständnis von Staatskapazität im chinesischen Kontext sinnvoll Anwendung finden kann. Das Buch ist in vier Teile gegliedert, welche nachfolgend kurz besprochen werden sollen.

Der erste Teil des Buchs behandelt die politischen Reformbemühungen im Baumwollsektor seit dem Beginn der Reform- und Öffnungspolitik in China. Diese zielten wiederholt darauf ab, den Baumwollsektor in Richtung eines offeneren Marktes zu reformieren und dabei dennoch den privaten Wirtschaftsakteuren nicht das ganze Feld zu überlassen (S. 40, 52-53). Alpermann sieht eine weitestgehend autonome Entscheidungsfindung zentraler politischer Akteure als Ursprung dieser Reforminitiativen.

Den zweiten Teil des Buchs, bestehend aus den Kapiteln 4 bis 6, bildet eine Untersuchung über die Umsetzung dieser Reformen. Seine beiden Fälle, der Kreis Xiajin in der Provinz Shandong und die Stadt Tianmen in der Provinz Hubei, wählte Alpermann bewusst nach Unterschieden in der unabhängigen Variable aus (Einstellung des Lokalstaats zur Privatwirtschaft, „two-stage intentional selection design“, S. 62). Im Mittelpunkt dieses Teils stehen die unterschiedlichen Entwicklungsmodelle in Xiajin und Tianmen.

Hinsichtlich der Umsetzung der Reformen müsste man im bisherigen Verlauf in Xiajin eigentlich von einem *policy failure* und dementsprechend geringer Staatskapazität sprechen. Lokaler Staat und private Unternehmer missachten und umgehen zahlreiche zentralstaatliche Initiativen gleichermaßen. Zentral scheint hier die Konzentration auf die Privatwirtschaft und der immer weitere Rückzug des Lokalstaats aus direkter wirtschaftlicher Tätigkeit – nachdem seine Bemühungen mehrfach scheiterten. Wirtschaftlich gesehen zahlt sich dieser Sonderweg für Xiajin jedoch aus. Im Endeffekt scheint Xiajin sogar den Reformschritten der Zentrale meist einen Schritt voraus.